



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schwester M. Friedberta †

Schwester M. Friedberta †

In der vorigen Nummer brachten wir unsern Lesern die traurige Nachricht vom Heimgang dieser Mutter der Ausfägigen. Ihre Wirkungsstätte war Walezo, ein Sammelpunkt allen menschlichen Elends, etwa eine Stunde von der Stadt Zanzibar entfernt. —

24 Jahre lang betreute sie hier unter dem Schutze der Regierung die armen Ausfägigen, die Tuberkulösen und mit anderen ansteckenden Krankheiten behaftete Menschen, gleichviel welcher Nation oder welcher Religion sie angehörten. Sie war die Seele dieser Leidensstätte, suchte in allem die Lage der armen Kranken zu erleichtern, trug Sorge für die notwendige Trennung derselben und war in jeder Beziehung durch ihre Selbstaufopferung im Dienste dieser armen Geschöpfe ein herrliches Beispiel christlicher Nächstenliebe.

Daß ihr so unerwarteter Tod eine große, schmerzliche Lücke gerissen hat, beweisen die Berichte aus Walezo und Zanzibar. Ihre Schwester Oberin und jetzige Provinzialin von Ost-Afrika schreibt schmerzerfüllt die näheren Einzelheiten ihres so schnellen Todes. Wir können es uns nicht verwehren, den Lesern einen kleinen Auszug davon mitzuteilen.

Am Sonntag, dem 2. Oktober, überfiel Schwester Friedberta ein starker Fieberanfall. Zufällig war sie an diesem Tage allein an ihrer Arbeitsstätte mit den Boys, die ihr zur Hilfe standen. Gegen 3 Uhr nachmittags riefen diese am Telephon an. Sofort fuhr ich mit zwei Schwestern hinaus nach Walezo. Wir fanden die arme Kranke in hohem Fieber auf ihrem Schmerzenslager. Unsere Versuche, das Fieber zu bemeistern, waren ohne Erfolg. Vorsichtig transportierten wir dann die arme Kranke in das Kloster nach Zanzibar. Bald zeigte es sich, daß die Heftigkeit der Krankheit eine Malariabehandlung im Krankenhaus unbedingt notwendig machte. Die Körperkräfte, durch die jahrelange anstrengende Tätigkeit anscheinend sehr geschwächt und verbraucht, verfielen rasch und der Zustand der kranken Schwester gab Anlaß zu ernstester Sorge. Der liebe Gott allein weiß, unter wieviel Arbeiten und Opfern sie müde und kraftlos geworden war. Sie selbst hatte keine Wünsche. „Was immer man mit mir tut, ist gut. Ich bin ganz bereit zu sterben.“ — Auch beim Empfang der heiligen Sterbesakramente war sie ruhig und gefaßt und bei vollem Bewußtsein. Die Schwestern machten ihr am Sterbetag noch einen kurzen Besuch. Gegen 5 Uhr abends fing sie an, verwirrte Sätze zu sprechen. Ich drückte ihr mehrmals das Sterbekreuz auf die fieberheißen Lippen, und sie sprach mir dann wieder bei vollem Bewußtsein die Gebete immer deutlich nach. Auf einmal sagte sie: „Es wird immer schöner.“ Stiller Friede lag auf ihren Zügen. Nach 7 Uhr traten

die Zeichen der Todesstunde ein. Der hochw. Pater Superior und alle Schwestern eilten ans Sterbelager. Gegen 8.30 Uhr gab Schwester Friedberta ihre treue Seele unter den Segnungen des Priesters und den Gebeten ihrer Mitschwestern in die Hand ihres Schöpfers zurück. — Dürfen wir nicht anneh-



Schwester M. Friedberta †

(Photo: Archiv)

men, daß der liebe Gott seiner Braut ein langes Schmerzenslager erspart hat, weil sie im Leben so viel Leid und Schmerz gelindert hat? Die zahlreiche Beteiligung beim Begräbnis war ein Beweis, wie sehr die gute Schwester Friedberta als die große Wohltäterin der Armen und Kranken geschätzt und geliebt war. Nun ruht sie unter einem Hügel von Blumen und

Kränzen, hat sie doch die Blumen immer so sehr geliebt und so sorgsam gepflegt.

In Selbstvergeffenheit war sie immer zu jeder Arbeit, zu jedem Opfer freudig bereit. Sie ist allen alles geworden. Den Kranken — ein Arzt, den Waisen und Verstoßenen — eine Mutter, den Entzweiten — Friedensbringerin, den Sündern und Verirrten — Priesterin, den jungen Schwestern in der Kommunität war sie ein Vorbild und eine kluge Beraterin.

Am Tage nach dem Begräbnis ging ich hinaus nach Malezo. Schmerzerfüllt wanderte ich von Saal zu Saal, um die Kranken zu besuchen. Welch eine Trauer auf allen Zügen, welche Tränen, welche Klagen! Wie oft mußte ich hören: „Verstehst du auch mein Leid? Me i n e Mutter ist tot.“ Ja, die Trauer ist groß, aber wir wollen hoffen, daß der liebe Gott, der die Wunde schlug, sie auch wieder heilen wird. Ein großer, kostbarer Schatz, den jede Missionschwester, besonders jede Krankenschwester sich vom lieben Gott erbeten möchte, ist, etwas „Heilandsgüte und Barmherzigkeit“. Das waren auch die hervorstechenden Charakterzüge unserer lieben Schwester Friedberta. Der Britische Präsident brachte dies in herrlichster Weise zum Ausdruck, indem er einen Blumenkranz auf den Grabeshügel niederlegen ließ, mit der Inschrift: „In tribute to a life of sacrifice and devotion“ — „In dankbarer Anerkennung einem Leben des Opfers und der Hingabe gewidmet.“

A

Heute rot — morgen tot! Von Schw. M. Julia, Mariannhill

Sohn Mbele hatte das Glück, von christlichen Eltern geboren und erzogen zu werden. Sieben Kinder hatte der liebe Gott den schwarzen Eltern geschenkt und John war der Letzte, den der Todesengel holte. Seit Beginn dieses Jahres war er in der hiesigen Hochschule als eifriger Student bemüht, sich alle Kenntnisse anzueignen, die ihn für seinen künftigen Beruf befähigen sollten, der, nach der Aussage seines Vaters, kein anderer sein sollte, als der Priesterstand.

John war still und ordnungsliebend, sehr begabt und viel versprechend; nie verdiente er eine Strafe in der Schule, und zudem war er ein eifriges Mitglied der Pfadfindergruppe des Mariannhiller Kollegs.

Der letzte Sonntag im September war ein recht schwüler Sommertag, und die kleinen und größeren Jungens begrüßten darum die willkommene Gelegenheit, sich am und im nahegelegenen Fluß zu erfrischen. Mit großer Gewandtheit durchschwammen unsere schwarzen Fische die tiefen Stellen des Um-